

Rudolf Steiner: „Erst wenn das Denken sich frei im inneren Kräftespiel bewegen kann, kann man zur Imagination kommen, nicht vorher. Die Grundlage für alle anthroposophische Geisteswissenschaft ist also die innere Aktivität, das Aufrufen zu innerer Aktivität, das Appellieren an das im Menschen, was noch tätig sein kann, wenn alle Sinne schweigen, und nur die Denktätigkeit dann in Regsamkeit ist.“

GA 217, 12. 10. 1922, S. 148, Ausgabe 1988

Herwig Duschek, 4. 7. 2013

www.gralsmacht.com

1222. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (42)

(Ich schließe an Artikel 1221 an.)

(Constantin Floros:¹) *Bedeutete Mahlers Laufbahn von den bescheidenen Anfängen im oberösterreichischen Kurbad Hall bis zur glanzvollen Zeit als Direktor der Wiener Hofoper einen steilen Anstieg, durchaus mit einem mächtigen Crescendo vergleichbar, so gleichen die vier letzten Jahre seines Lebens einem kontinuierlichen Decrescendo.*



(Alma Mahler-Werfel, 1879-1964. Siehe Artikel 1221, S. 4)

¹ In: *Gustav Mahler*, S. 38/39, C.H. Beck, 2010

1897, im selben Jahr, in dem Mahler sein Amt als Hofoperkapellmeister antrat, wurde Dr. Karl Lueger zum Bürgermeister von Wien ernannt. Dies war ein böses Omen, denn Lueger war der Vorsitzende der mächtigen sozial-liberalen Partei, die aus ihrer antisemitischen² Einstellung kein Hehl machte. Bezeichnenderweise wollte Lueger ein Benefizkonzert, das die Philharmoniker für die Armen Wiens geben wollten, nicht von dem <Juden> Mahler dirigiert wissen. Entschieden antisemitisch eingestellt war übrigens auch die Partei der Deutsch-Nationalen unter Georg von Schönerer. Auch in der Hofoper häuften sich die Beschwerden und Intrigen. Nicht wenige waren mit Mahlers rigidem Reglement unzufrieden.

Auseinandersetzungen mit prominenten Sängern nahmen ständig zu. Aus diesen Gründen, aber auch um mehr Zeit für das Komponieren zu haben, spielt Mahler schon Anfang 1907 mit dem Gedanken, von dem so angesehenen Amt des Hofoperndirektors zurückzutreten und ein attraktives Angebot aus New York anzunehmen. Während sein Jahresgehalt in Wien 14 000 Kronen betrug, sollte er in New York für eine Verpflichtung von drei Monaten 75 000 Kronen erhalten. Im Juni 1907 traf er in Berlin mit Heinrich Conried dem Direktor der Metropolitan Opera, zusammen und verhandelte mit ihm. In Wien erbat er seine Demission und war erstaunt, als er sie sofort erhielt ...

(Frage 4: Wurde Gustav Mahler mit diesem finanziellen Angebot nach New York „gelockt“?)



(Alma Mahler mit Maria³ und Anna [re])

In der zweiten Junihälfte fuhr Familie Mahler – wie jedes Jahr – nach Maiernigg am Wörthersee, wo Mahler eine schön gelegene Villa besaß und nicht weit davon im Wald ein Komponierhäuschen bauen ließ. Dort erkrankte Maria Anna, sein älteres Töchterchen, an schwerer Diphtherie und starb am 12. Juli, obwohl ein Kehlkopfschnitt vorgenommen worden war. Der traumatische Schock, in den das traurige Ereignis die Familie versetzte, war

² Eigentlich: antijüdischen (siehe Artikel 1057, S. 1/2).

³ Maria starb mit 4 Jahren am 12. Juli 1907 an Diphtherie.

schwer. Wenige Tage später diagnostizierte Dr. Blumenthal, der Landarzt in Maiernigg, ein gravierendes Herzleiden bei Mahler und beunruhigte den Komponisten zutiefst, der mit dem nächsten Zug nach Wien fuhr, um sich dort von Professor Kovacs untersuchen zu lassen. Der namhafte Professor bestätigte die Diagnose des Landarztes voll («doppelseitiger, angeborener, obwohl kompensierter Klappenfehler») und empfahl Mahler, der ein begeisterter Bergsteiger und Radler war, eine Terrainkur, damit er sich an das Gehen gewöhnte (?).



Jens Malte Fischer schreibt⁵ ... *Bei Mahler wurde, ganz unabhängig von seiner finalen Erkrankung, bereits vier Jahre zuvor eine Herzkrankheit diagnostiziert. Es ist jene berühmte Episode nach dem 12. Juli 1907, als Tochter Maria ihrer Krankheit in Maiernigg erlegen war, Mahlers Schwiegermutter einen >Herzkrampf< erlitt und Alma ohnmächtig wurde. Der Landarzt wurde geholt, ein Dr. Blumenthal, den Mahler bat, bei der Gelegenheit auch sein Herz einmal zu untersuchen. Regelmäßige Gesundheitskontrollen waren Mahler völlig fremd, damals auch unüblich, und wahrscheinlich hatte er bisher Ärzte nur aufgesucht, wenn akute Erkrankungen bestanden, wahrscheinlich sogar niemals sein Herz untersuchen lassen – da weder EKG noch Röntgenuntersuchung zur Verfügung standen, war die einzige Form der Herzuntersuchung die Auskultation.*

Der Arzt soll dann locker gesagt haben: »Na, auf dieses Herz brauchen Sie aber nicht stolz zu sein.« Wenn Alma hinzufügt: »Und mit diesem Befund begann das Ende Mahlers«⁶, dann dramatisiert sie in ihrer medizinischen Halbbildung völlig unnötig einen keineswegs so dramatischen Tatbestand. Als Mahler nämlich bald darauf, verständlicherweise erheblich beunruhigt, nach Wien fuhr, um sich bei einem Professor Kovacs, einem Herzspezialisten, erneut untersuchen zu lassen, wurde angeblich (wiederum nach Alma, Unterlagen sind nicht erhalten) ein >doppelseitiger, angeborener, kompensierter Herzklappenfehler< bestätigt – auch das eine medizinisch kaum haltbare Formulierung.

⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=bdS06DZJLek>

⁵ Gustav Mahler, S. 396-398, Paul Zsolnay Verlag, 2003

⁶ Unter Anmerkung 1 steht: AME, S. 151. (Alma Mahler-Werfel, *Erinnerungen an Gustav Mahler*, 1949/1971)

Kein damaliger Arzt konnte feststellen, ob ein Herzfehler angeboren oder erworben war. Daß Mahlers Problem angeboren war, ist äußerst unwahrscheinlich, denn dann hätte er nicht das Alter erreicht, das er erreichte. Wenn dieser Klappenfehler aber kompensiert war (und die körperliche Belastbarkeit Mahlers war, wie geschildert, verblüffend hoch), dann kann von dem beginnenden Ende nicht die Rede sein, denn Mahler hatte ja bewiesen, in einem Leben mit exzessiven körperlichen und geistigen Anstrengungen, daß er leistungsfähiger war als die meisten Menschen seines Alters⁷ (er war 47 Jahre alt, als diese Diagnose gestellt wurde).

Es kommt hinzu, daß ein weiterer Arzt, ein Dr. Hamperl in Wien, diagnostisch einen etwas harmloseren Befund erhob und zu einer weniger dramatischen Diagnose kam: leichte Mitralstenose. Das heißt, daß nur eine Herzklappe zwischen dem linken Vorhof und der linken Herzkammer durch entzündliche Veränderungen etwas verengt und in ihrer Funktion beeinträchtigt war. Möglicherweise war es ein sogenanntes kombiniertes Mitralvitium, das heißt, daß sich die Mitralklappe einerseits ungenügend schloß, also undicht war, andererseits nicht ausreichend öffnete.

Dies brachte eine Herzinsuffizienz mit sich. Wenn dieser Herzfehler allerdings nach Ansicht der Ärzte >kompensiert< war, dann hieß das, daß der Körper gelernt hatte, mit diesem eventuell schon länger vorliegenden Defekt umzugehen, ohne daß die typischen Anzeichen einer Herzinsuffizienz auftraten: Luftnot und angeschwollene Beine – nichts davon ist bei Mahler belegt. Diese Diagnose war alles andere als ein Todesurteil für einen Menschen, der ja nach damaliger Rechnung mit diesem Defekt bereits drei Viertel seiner normalen Lebenserwartung hinter sich hatte, ohne bis dato als herzkrank zu gelten oder zu wirken ...

Die Hamperlsche Diagnose hatte außerdem den Vorteil, daß die strengen Verhaltensmaßregeln, die Kovacs (s.o.) Mahler mit auf den Weg gab und die eine völlige Änderung seiner Lebensgewohnheiten bedeuteten, konterkariert wurden, zum Segen Mahlers. Vor allem der gänzliche Verzicht auf jede körperliche Betätigung, die das Maß eines Spaziergangs überstieg, der Verzicht auf Schwimmen und Bergwandern, machte Mahler zeitweilig zu einem Hypochonder, der beim Laufen permanent stehenblieb, den Puls maß.

Einige Zeit hielt er sich an Kovacs' Regeln (die dem damaligen Stand des Wissens entsprachen), dann merkte er jedoch, daß seine körperliche Leistungsbereitschaft nicht geringer war als vorher und daß es der Verzicht auf sie war, der ihn krank machte. Konsequenterweise kehrte er mit kleiner Reduzierung zu seinen alten Gebräuchen zurück und war glücklich darüber, daß ihm das bestens bekam. Mehrfach betonte er gegenüber Freunden, daß er sich leistungsfähig wie in alten Zeiten fühle. Bis zum Herbst 1910 (?⁸) ist von einer massiven gesundheitlichen Einschränkung wie bei einem schwer Herzkranken nicht die Rede. Noch einmal: Almas Feststellung, daß mit der Diagnose Mahlers Ende begann, ist nichts anderes als Witwendramatik.

(Fortsetzung folgt.)

⁷ Siehe Artikel 1220 (S. 4) und 1221 (S. 2)

⁸ Richtig: Februar/März 1911 (wird noch behandelt)